

Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen Nr. 9 September 2002

FREI HAUS

Im Internet unter
www.stattbau.de

Inhalt

Interview mit Senator Mario Mettbach „Beibehalten und ausweiten“	1
In eigener Sache	2
Politik Was zu regeln ist	3
Genossenschaftlich wohnen Das Eidelstedter Feldhaus	4
International Cohousing in Dänemark ...	5
Neue Träger – Genossenschaft Wohnreform e. G.	6
Tagung Wenn die Wände wackeln	7
Am Stadtrand Allmende Wulfsdorf	8
Tipps Nr. 7 Drum prüfe wer sich ewig bindet	9
Bericht Lebendiges Wohnen in St. Georg	10
Feiern Der Drache kam zum Bau	11
Service Anrufen, einsteigen, mitmachen	11
Service Nachrichten	13
Service Veranstaltungen	15
Service Beratung	16
Impressum	16

Interview „Beibehalten und ausweiten“

mit Senator Mario Mettbach

Wie geht es weiter mit der Förderung von Bau- und Hausgemeinschaften in Hamburg, nachdem es eine neue politische Lage in der Hansestadt gibt? Diese Frage bewegt viele Interessenten an nachbarschaftlich orientierten Wohnformen.

FREIHAUS hat dazu, knapp ein Jahr nach der Wahl zur Bürgerschaft, den Präses der Behörde für Bau und Verkehr, Senator Mario Mettbach, interviewt.

FREIHAUS: Die erste große Broschüre Ihrer Amtszeit hat den Titel: „Bau- und Hausgemeinschaften in Hamburg“ und den Untertitel: „Neue Lebensqualität für die Stadt“. Könnten Sie einmal erläutern, worin Sie diese neuen Lebensqualitäten sehen?

Senator Mario Mettbach: Die Qualität liegt in der Vielfalt der Wohnungsangebote, die durch Baugemeinschaften realisiert wird. Wir bieten Menschen die Möglichkeit, gemeinsam zu bauen, bei der Gestaltung ihrer Grundrisse selbst mitzuwirken, mit befreundeten Menschen unter einem Dach gemeinsam zu wohnen, sich gegenseitig bei der Bewältigung des Alltags zu unterstützen.

„Baugruppenagentur für Hamburg?“

FREIHAUS: Bau- und Hausgemeinschaften können einen Beitrag dazu liefern, die Umlandwanderung in Hamburg in Grenzen zu halten. Das haben Studien aus den letzten Jahren aufgezeigt. Wie werden Sie auf diese Erkenntnisse der Gutachter reagieren?

Mettbach: Wir wollen dieses Segment im Wohnungsangebot beibehalten und ausweiten. Es sollen mehr Menschen im geförderten Mietwohnungsbau und im Eigentum die Möglichkeit erhalten, sich



Senator Mario Mettbach

Foto: Turgay Ugur

selbst aktiv mit Wohnraum in der Stadt zu versorgen. Wir sind an der Förderung von Bau- und Hausgemeinschaften als einem Instrument zur Reduzierung der Umlandabwanderung sehr interessiert. Die Ausweisung von neuen Wohnungsbauflächen ist hierbei ein erster Beitrag. Zur Zeit prüfen wir die Gründung einer Baugruppenagentur, in der Zuständigkeiten, Beratung und das notwendige „Know-how“ zur Förderung von Baugemeinschaften gebündelt werden sollen.

„Lösungsmöglichkeiten bei Grundstückspreisen“

FREIHAUS: *Ein Hauptproblem ist der Zugang zu Grundstücken, denn auf dem privaten Grundstücksmarkt haben Bau- und Hausgemeinschaften i.d.R. wenig Chancen. Hier kommt der Stadt als Grundstückseigentümerin eine wichtige Rolle zu. Wo sehen Sie Handlungsansätze, mit denen die Stadt im Bereich der Grundstücksvergabe auf Belange von Bau- und Hausgemeinschaften eingehen kann?*

Mettbach: In der Tat sind die Grundstücke der Liegenschaft insgesamt knapp. Begehrte Grundstücke befinden sich in innerstädtischen Lagen in der Stadt. Angesichts der knappen Haushaltslage steht der bisherige Grundstückskostenrichtsatz für städtische Grundstücke im Mietwohnungsbau auf dem Prüfstand. Ob und welche Auswirkungen sich auf Bau- und Hausgemeinschaften ergeben, werden wir sorgfältig prüfen und ggf. nach Lösungsmöglichkeiten suchen. Für Projekte im Einzeleigentum wird sich nicht viel ändern, da gilt bisher schon der Verkehrswert.

Eine Aufgabe der oben genannten Baugruppenagentur wird auch die Suche und Aktivierung von untergenutzten Grundstücken sein. Parallel wird die Baugruppenagentur sich in die laufenden Planverfahren, insbesondere auch bei der Umwidmung von Konversionsflächen, für die Sicherung von geeigneten Grundstücken einsetzen. Wir haben noch weitere Ideen

für Modellvorhaben, die aber noch intern diskutiert werden müssen, bevor sie in die Umsetzung gehen.

„Genossenschaften mit sozialer Orientierung“

FREIHAUS: *Bau- und Hausgemeinschaften gibt es im individuellen und im genossenschaftlichen Eigentum. Wo liegen die Vor- und Nachteile des individuellen gegenüber dem genossenschaftlichen Eigentum und wo werden die Schwerpunkte der Förderung in Zukunft liegen?*

Beim genossenschaftlichen Eigentum sind die Bewohner gemeinschaftlich Eigentümer ihres Unternehmens Genossenschaft. Sie haften mit den übernommenen Genossenschaftsanteilen. Diese Anteile liegen je nach Wohnungsgröße bei 10.000 bis 35.000 €. Unter Hausgemeinschaften im genossenschaftlichen Eigentum verstehen wir Wohnungsbauprojekte bei denen

- die Mitglieder zusätzliche Anteile gegenüber dem normalen genossenschaftlichen Wohnungsbau übernehmen und
- die Mitglieder an der Verwaltung ihrer Wohnungen und über Investitionen in ihrem Wohnobjekt ebenso wie Mitglieder einer Wohnungseigentümergeinschaft an den Entscheidungen beteiligt sind.

Außerdem sollte sich zukünftig der Einsatz zusätzlicher Eigenmittel auch in der Höhe der Nutzungsgebühren niederschlagen; durch die kontinuierliche Einbringung von Eigenmitteln – auch als Nachsparen von Genossenschaftsanteilen bekannt – können teure Fremdmittel durch Eigenmittel ersetzt werden und somit niedrige Wohnkosten insbesondere im Alter gesichert werden.

Die genossenschaftlichen Hausgemeinschaften müssen sich durch soziale Komponenten auszeichnen. D.h. insbesondere Integration von behinderten und älteren Menschen oder von Familien mit nur einem Elternteil. Diese Belegungsverpflichtungen müssen langfristig, d.h. min-

destens für 35 Jahre übernommen werden, wenn sie hierfür ein Eigenkapitalersatzdarlehen erhalten wollen; dieses Darlehen wird wie bisher durch Nachsparleistungen für zusätzliche Genossenschaftsanteile getilgt.

„Einzeleigentum und genossenschaftliches Eigentum gleichberechtigt“

Die Mitglieder von Hausgemeinschaften im genossenschaftlichen Eigentum können ihre Wohnungen nicht individuell veräußern. Wenn ein Bewohner seine Genossenschaftswohnung z. B. wegen Wechsel des Wohn- oder Arbeitsortes aufgeben will, kann er die Genossenschaftsanteile übertragen und erhält sein Eigenkapital zurück. Eine Umwandlung in individuelles Eigentum kann bei Zustimmung aller Mitglieder eines Objektes nach Auslaufen der Förderung oder Rückzahlung der Fördervorteile erfolgen. Das genossenschaftliche Eigentum erleichtert die heute zunehmend geforderte berufliche Mobilität, da die so genannten Transaktionskosten (z.B. Grunderwerbssteuer, Notar- und Maklerkosten), der Eigentumswechsel beim individuellen Wohneigentum entfallen.

Die Förderung des individuellen Wohneigentums ist nicht an besondere soziale Komponenten – wie oben beschrieben – gebunden. Der Einzeleigentümer kann Wertsteigerungen beim späteren Verkauf realisieren.

Bei Hausgemeinschaften im genossenschaftlichen wie beim individuellen Eigentum steht die Subjektförderung im Vordergrund. D.h. die Höhe der Förderung orientiert sich am jeweils verfügbaren Einkommen des einzelnen Bewohners. Beide Eigentumsformen sind gleichberechtigt.

FREIHAUS: *Wir bedanken uns für das Interview.*

Die Fragen stellte Dr. Josef Bura. Er ist Mitarbeiter der STATTBAU HAMBURG GmbH.

In eigener Sache

Zu den ersten Wohnprojekte-Tagen, 1997, ist auch die erste **FREIHAUS** erschienen. Jetzt, zu den 5. Wohnprojekte-Tagen, liegt wieder eine neue Ausgabe vor. Dazwischen ist viel passiert. Hamburg hat sich zu einer Stadt entwickelt, in der neue Wohnformen fester Bestandteil der Wohnungspolitik waren. Was sich so einfach schreibt, ist für alle, die daran

mitgemacht haben, ein gutes Stück Arbeit gewesen. Die neue Ausgabe von **FREIHAUS** belegt wieder, wie vielfältig und wie aktuell das Thema ist. Mit besonderem Augenmerk zu lesen: das Interview des Bausenators zur Zukunft von Bau und Hausgemeinschaften in Hamburg. Politik und Verwaltung sind jetzt gefordert, ihre Schularbeiten zu machen und neue Förder-

bedingungen zu formulieren, die so flexibel sind, wie die alten waren. Denn nur dann wird es wirklich so sein, dass die vielen Interessenten, die neue Wohnformen realisieren wollen, auch positiv in die Zukunft sehen können.

Die nächste **FREIHAUS** erscheint im Frühling 2003.

Bis dahin. *Die Redaktion*

Politik *Was zu regeln ist*

v o n J o s e f B u r a

Dörte D. ist Alleinerziehende und hat ein Kind. Sie kommt in die Wohngruppenberatung und will in eine Baugemeinschaft einsteigen. Das ist kein Problem: Es gibt viele Gruppen in Hamburg, die Mitglieder aufnehmen. Als sie aber nach den Förderbedingungen für ein Projekt ab 2003 fragt, erntet sie nur Achselzucken. Nichts Genaues weiß man nicht. Und das, was man weiß, lässt nichts Gutes erwarten.

Das neue Wohnraumförderungsgesetz des Bundes verpflichtet die Länder, ihre Ausführungsbestimmungen bis zum Januar 2003 anzupassen. Im neuen Recht ist die Förderung von Selbsthilfe im Wohnungsbau ausdrücklich erwähnt. Bundesländer können für innovative Wohnformen flexible Förderbedingungen erlassen. Die Ausgangslage erscheint daher ausnahmsweise günstig. Also alles parretti? Noch nicht.

Die Formulierung von Förderbedingungen ist Ländersache. Jetzt hat die Behörde für Bau und Verkehr Eckwerte zur Diskussion gestellt. Die lassen befürchten, dass es Bau- und Hausgemeinschaften in Zukunft nicht mehr geben wird. Denn sie fallen hinter längst erreichte Standards zurück, die lebensnotwendig für Wohngruppen sind. Ein paar Beispiele:

Einkommensgrenzen müssen flexibel bleiben

Bisher war es möglich, unterschiedliche Einkommensbezieher in geförderten Baugemeinschaften zu haben. Jetzt soll es eine starre Förderobergrenze von ca. 14.000 € Jahreseinkommen (+ 6.000 € für Erwachsene und 4.100 € je Kind) geben. Wer darüber liegt, kann nicht mehr gefördert werden. Einkommensgemischte Baugruppen, die den Charme von Nachbarschaften ausmachen und bisher als besondere Qualität galten, wären damit nicht mehr möglich. Daher muss die alte Flexibilität, die in Hamburg bisher schon Praxis war, wieder herbeigeführt werden.

Eigenkapital darf nicht erhöht werden

In den letzten Jahren wurde für genossenschaftliche Baugemeinschaften das Eigen-



Keine Förderung – Keine Wohnprojekte

kapital kontinuierlich abgesenkt: von 15 auf etwa 12 Prozent. Nach dem vorliegenden Entwurf soll das Eigenkapital in Zukunft bei mindestens 20 Prozent liegen. Bei einem Quadratmeterpreis von mindestens 1.800 € wären das 360 €. Für eine 55-Quadratmeter-Wohnung würde ein Eigenkapital von 19.800 € fällig. Einengung der Einkommensgrenzen und gleichzeitig Erhöhung des Eigenkapitals wären das Aus für die Zukunft der Bau- und Hausgemeinschaften.

Höhere Grundstückskosten bedeuten noch mehr Eigenkapital

Genossenschaftlich ausgerichtete Baugemeinschaften hatten – wie andere Genossenschaften auch – einen pauschalen Preis für Grundstücke in Höhe von 215 € pro Quadratmeter Wohnfläche zu bezahlen. Jetzt ist dieser Grundstückskostenrichtsatz in Gefahr. Statt dessen ist der viel höhere Verkehrswert in der Diskussion. Alle Kosten für Grundstücke, die über 215 € liegen, sind aber bisher nicht förderfähig. Sie müssen als zusätzliches Eigenkapital aufgebracht werden. Aber welche Baugruppe kann das leisten?

Mehrraumanspruch beibehalten

Nach bisherigem Recht hatten Nutzer, die einen Eigenbeitrag im geförderten Wohnungsbau einbrachten, einen Anspruch auf 10 Quadratmeter mehr Wohnraum als üblich: z. B. 55 statt 45 Quadratmeter für eine Ein-Personen-Wohnung. In Hamburg war ein ausgeklügeltes System der Wohnungsgrößen entwickelt worden, mit dem Wohngruppen bisher gut leben konnten (vgl. **FREIHAUS** Nr. 6 und im Internet unter www.stattbau-hamburg.de: Tipps für Interessierte). Jetzt gilt dieser Anspruch generell nur noch für Alleinerziehende und junge Familien. Damit entfällt die Attraktivität von Baugemeinschaften für viele. Besonders z.B. für ältere Menschen über 50 Jahre, die frühzeitig vorsorgen wollen. Sie geben z.B. eine große Wohnung oder ein Eigenheim auf, wollen aber nicht auf 45 Quadratmetern alleine oder auf 55 Quadratmetern zu zweit wohnen. Politik und Verwaltung in Hamburg sind also gefordert, die notwendigen Bedingungen für Bau- und Hausgemeinschaften zu schaffen. Das Bundesgesetz bietet dafür den notwendigen Gestaltungsfreiraum. *Dr. Josef Bura ist Mitarbeiter der STATTBAU HAMBURG GmbH*

Genossenschaftlich wohnen *Das Eidelstedter Feldhaus*

von Tobias Behrens und Wolfgang Karsties

Meist steht am Anfang eine Gruppe Interessierter, die ein Grundstück sucht, um eine Hausgemeinschaft gründen zu können. Hier war es anders: Grundstück sucht Wohngruppe und STATTBAU findet Kooperationspartner.

Seit Ende der 90-er-Jahre gab es die politische Übereinkunft, in der Eidelstedter Feldmark Bau- und Hausgemeinschaften zu realisieren. Was fehlte, war ein Bebauungsplan und eine Wohngruppe. Zusammengerufen und begleitet von STATTBAU ist seit Mitte des Jahres 2000 eine aktive Gruppe Eidelstedter Familien dabei, sich für den Standort zu

Kooperationsprojekt

Die Wohngruppe, STATTBAU als Baubetreuer und das Architekturbüro PlanR traten dann an die Wohnungsgenossenschaft Langenfelde e.G. heran, die bereits über einen großen Wohnungsbestand in Eidelstedt verfügt. Sie zeigte Interesse, weil sie zwischen den Grundideen der Wohngruppe und denen der Genossenschaft eine sehr große Ähnlichkeit feststellte: Wohngruppen interpretieren alte genossenschaftliche Ideen von Solidarität, Selbsthilfe und Selbstverantwortung in die heutige Zeit. Unter dem Stichwort „genossenschaftliche Hausgemeinschaften“ sollen jetzt lebendige Nachbarschaften entstehen.

Wohnungsverwaltung sowie der gemeinschaftlichen Anlagen selbst in die Hand nehmen. Die Hausgemeinschaften haben das Recht, im Rahmen der Förderungsgrundsätze selbst zu entscheiden, wer einzieht. Die Nutzer erhalten damit innerhalb der Genossenschaft zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten, sie haben aber auch zusätzliche Pflichten. Sie zahlen z.B. einen höheren Genossenschaftsanteil als üblich. Dieser liegt aber deutlich unter dem, der zur Zeit im Rahmen der nachbarschaftlich orientierten Baugemeinschaften bei neuen Genossenschaften notwendig ist.

Bei der Umsetzung dieses Konzepts betreten die Genossenschaft Langenfelde, STATTBAU und auch die Mitglieder des Vereins Eidelstedter Feldhaus e.V. Neuland. Denn die Integration einer Wohngruppe in eine bestehende Genossenschaft mit so weitreichenden Selbstverwaltungsideen hat es in dieser Form in Hamburg noch nicht gegeben. Alle Beteiligten ziehen Vorteile aus dieser Kooperation und bringen ein modellhaftes Vorhaben auf den Weg.

Weitere Interessenten gesucht

Neben der Wohngruppe Eidelstedter Feldhaus wird in dem Bauvorhaben auch noch die Stiftung Alsterdorf ca. 10-15 Wohnungen für von ihr betreute Klienten mit Betreuungsbedarf nutzen.

Die Anhandgabe an die Genossenschaft ist inzwischen erfolgt. Konkrete Planungen sind begonnen worden. Für Mitte 2003 ist mit dem Baubeginn zu rechnen und Mitte 2004 wollen die Nutzer einziehen.

Die dem Verein Eidelstedter Feldhaus zustehenden Wohnungen sind noch nicht komplett vergeben, so dass sich Interessierte noch an den Verein wenden können.

Kontakt:

Eidelstedter Feldhaus e.V.

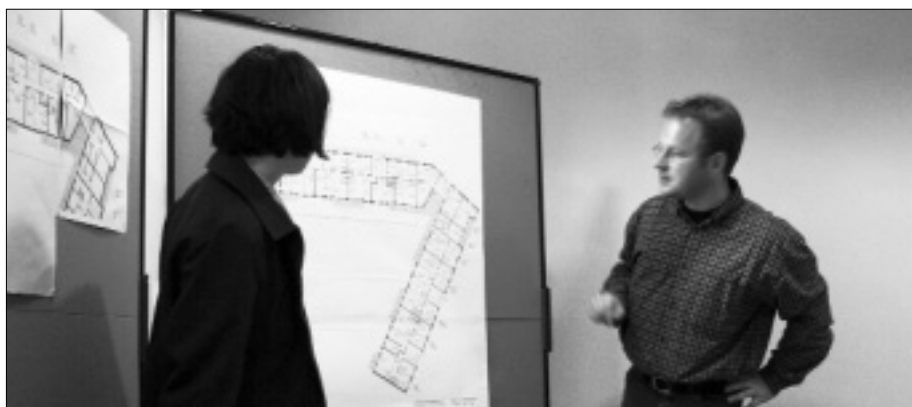
Telefon: 040-570 68 10

E-Mail: eidelstedter-feldhaus@gmx.de

Internet: www.eidelstedter-feldhaus.de

Dr. Tobias Behrens ist Geschäftsführer der STATTBAU HAMBURG GmbH.

Wolfgang Karsties ist Vorstand der Wohnungsgenossenschaft Langenfelde eG.



Erste Pläne werden vorgestellt und diskutiert

Gemeinsames Planen in der lebenslagen- und lebensinteressenorientierten Gruppe fördert Bezüge, die später für das Miteinander-Wohnen wichtig sind.

Mitwirkung an Planung und Belegung

Nach Bezug der Gebäude sollen die zukünftigen Bewohner Teile der Haus- und

engagieren. Genossenschaftlich sollte das Wohnen schon werden. Aber eine genossenschaftliche Neugründung wurde von vielen Projektmitgliedern als zu aufwändig und zu teuer beurteilt. Daher kam nur eine bestehende Genossenschaft als Kooperationspartner in Frage.

International Cohousing in Dänemark

v o n T a m a r a M i t r a n s k y

Vor ca. 40 Jahren wurden in Dänemark Modelle für gemeinschaftliches und zugleich individuelles Wohnen entwickelt, die später international unter dem Begriff Cohousing bekannt wurden.

Die erste Wohngemeinschaft (dän. „Bofælleskaber“) wurde vom Architekten Jan Gudmand Høyer und seinem Freundes- und Kollegenkreis initiiert. Die Initiatoren waren mit dem Angebot auf dem Wohnungsmarkt, v.a. den vorstädtischen Einfamilienhäusern oder Wohnungen in innerstädtischen Mehrfamilienhäusern, nicht zufrieden. Statt dessen wünschten sie für sich eine Verknüpfung von Nachbarschaft, Naturverbundenheit und Freiflächen für Kinder

mit der traditionellen Form des Familienwohnens. Anleihen dafür nahmen sie bei den utopischen Stadtvorstellungen von Thomas Moores aus dem Jahr 1515 und den „Brumleby“-Wohnungen von 1853 in Kopenhagen. Der kleinräumliche Maßstab der Arbeiterhäuser förderte zusammen mit den Gemeinschaftsanlagen ein aktives Zusammenleben in der Siedlung. Der Plan der Gruppe um Gudmand Høyer, ein solches Projekt 1964 zu realisieren, scheiterte trotz Befürwortung durch lokale Behörden am Widerstand der Nachbarn.

Start Anfang der 70-er Jahre

Das erste Cohousing-Projekt „Sættedamen“ in Ny Hammersholt entstand 1971/72. Ein halbes Jahr später realisierte auch Gudmand Høyer sein erstes Projekt „Skråplanet“ in Værløse. Bis 1990 wurden in Dänemark rund 90 Cohousing-Siedlungen gegründet. Ein Beispiel für diese Anlagen ist die 1981 gebaute Siedlung Trudeslund in Birkerød, ca. 25 km nördlich von Kopenhagen.

Trudeslund besteht aus 33 Wohnhäusern mit einer jeweiligen Fläche von 90–140m² und einem Gemeinschaftshaus. Aufgrund früherer Erfahrungen hatte man die individuellen Wohnflächen reduziert und die Gemeinschaftsflächen vergrößert. Lag der Anteil der Gemeinschaftsflächen bei



Wohstraße,
Trudeslund

Plan

Skråplanet und Sættedamen noch bei 7 bzw. 6%, wurde bei Trudeslund der Anteil mit 11% fast verdoppelt. Die Bewohner wirkten an der Planung mit und verwalten die Siedlung selbst.

Mehr Platz für Gemeinschaft

Das Gelände von Trudeslund fällt von den Erschließungsstraßen her ab. Am höchsten Punkt liegt das Gemeinschaftshaus mit großer Küche und Speiseraum, Schlafzimmer für Gäste, Fernseh-, Bade-, und Kinderzimmer, außerdem eine Bibliothek, Terrasse, Musikraum, Dunkelkammer, Werkstatt, Waschküche und ein kleiner Laden.

Wegen der Hangneigung erhielt jedes Wohnhaus drei Ebenen. Zum gemeinsamen Wohnweg hin liegen Räume für den öffentlichen Zugang, es folgen halb-öffentliche, dann private Räume, denen sich ein privater Garten anschließt. Jeder Haushalt kann frei entscheiden, wann und wieviel er in der Gemeinschaft mitwirken will und es stehen ihm die Gemeinschaftsanlagen zur Verfügung.

Als eine der wichtigsten Gemeinschaftsaktivitäten wird von vielen Bewohnern das gemeinsame Abendessen angesehen. Dabei werden pro Tag zwei Erwachsene und ein Jugendlicher / Kind als

Küchenteam bestimmt, das für das leibliche Wohl zuständig ist. Jeder Erwachsene muss nur einmal im Monat kochen. Die wechselnde Zuständigkeit sorgt für gerechte Verteilung der Arbeit und verschafft jedem den Vorteil freier Zeit an den restlichen Tagen zusammen mit einem wiederkehrenden Gemeinschaftserlebnis.

Viele Erfahrungen gesammelt

Inzwischen sind seit dem Bau von Trudeslund 20 Jahre vergangen. Weitere Cohousing-Siedlungen sind entstanden. Viele haben die Privatflächen zugunsten der Gemeinschaftsflächen noch stärker reduziert. Einige Ideen wurden seitdem auch vom allgemeinen Wohnungsbau in Dänemark übernommen wie z.B. Gemeinschaftsanlagen und die Zuordnung von öffentlichen, halb-öffentlichen und privaten Räumen.

Grundrisse, die für junge Familien geplant wurden, genügen nach dem Heranwachsen der Kinder nicht immer den geänderten Ansprüchen. Überwiegend werden jedoch die Zeitersparnis der einzelnen Haushalte und die gemeinsamen Unternehmungen positiv bewertet.

Tamara Mitransky studiert Stadtplanung an der TU Hamburg-Harburg und war Praktikantin bei STATTBAU.

Fotos: Kathryn Mc Carant, Charles Durrett, Cohousing, Berkeley, California, 1994

Neue Träger *Genossenschaft*

Wohnreform eG

v o n C h r i s t i a n D i e s e n e r

Die Gründung der Wohnreform eG in Hamburg ist eine Antwort auf die unbremste Nachfrage nach selbstbestimmten Nachbarschaften, wie sie sich u.a. alljährlich auf den Hamburger Wohnprojekte-Tagen der STATTBAU zeigt. In der Wohnreform-Genossenschaft finden sich Menschen zusammen, die in Hausgemeinschaften leben wollen und für die das Eigenheim am Stadtrand nicht nur aus finanziellen Gründen keine Alternative ist. Untersuchungen der TUHH, empirica und jüngst des STERN in Zusammenarbeit mit Wüstenrot belegen, dass die Wünsche nach lebendigen Nachbarschaften und Selbstverwaltung weit über die Alternativ- und Ökoszene hinausgehen.



Wohngruppe StattSchloss zieht in das Projekt Unzerstraße ein

Die Wohnreform eG sieht sich in der Tradition der Wohnreformbewegung des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts und der Häuserselbsthilfebewegung des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts. Sie versteht sich auch als Gegenpol zur Auflösung traditioneller Strukturen, Entsolidarisierung und Anonymität in der Großstadt.

Warum neue Genossenschaft?

Die Rechtsform der Genossenschaft verbindet demokratisch verfasstes Gemeinschaftseigentum und Schutz des Wohnraums vor Spekulation mit wirtschaftlicher Sicherheit für das einzelne Mitglied und für die Genossenschaft als Unternehmen. Die Wohnreform eG ist eine Selbsthilfeorganisation, in der die Mitglieder selbst aktiv sind. Die Einzelmitglieder bilden Hausgemeinschaften. Die Hausgemeinschaften entscheiden über die Belegung freier Wohnungen und bewirtschaften ihre Gebäude zu einem festzulegenden Teil in eigener Regie. Ein Bewirtschaftungsvertrag zwischen Hausgemeinschaft und Genossenschaft regelt die jeweiligen Rechte und Pflichten.

In der Wohnreform eG gibt es auch Mitglieder, die noch keiner Hausgemeinschaft angehören. Sie haben die Gelegenheit, unter dem Dach der Wohnreform ihre Projekte zu entwickeln und haben sat-

zungsgemäß als Gemeinschaft unverstärkt Mitglieder Einfluss in der Genossenschaft, ebenso wie die Hausgemeinschaften.

Gründung im Februar 2002

Der Wohnreform sind bei ihrer Gründung am 28.02.2002 in Hamburg 51 Mitglieder beigetreten, darunter die bereits bestehenden Genossenschaften Mietergenossenschaft Falkenried-Terrassen eG, Ottensener Dreieck eG und Wohngenossenschaft Drachenbau St.Georg eG sowie einige Einzelmitglieder, die den Aufbau der Wohnreform unterstützen und durch die Zeichnung von Genossenschaftsanteilen die finanziellen Hürden senken helfen.

Bei der Gründung von genossenschaftlichen Wohnprojekten sind in den letzten 20 Jahren wertvolle aber auch mühselige Erfahrungen gemacht worden. Denn neue Projekte haben es schwer. Es dauert oft fünf und mehr Jahre, bis ein geeignetes Gebäude oder ein Bauplatz gefunden ist und alle Genehmigungen erteilt sind. Viele Interessierte warten vergebens auf ein Grundstück, scheitern am hohen Eigenkapitalanteil oder an komplizierten langwierigen Verfahren. Die Wohnreform will den Weg zum Grundstück und zur Rechtsform ebnen.

Start mit StattSchloss

Das Startprojekt der Wohnreform heißt StattSchloss in der Unzerstraße 18 (Altona-Altstadt). Hier entsteht in 20 Wohnungen eine selbstorganisierte, aktive Nachbarschaft von Menschen verschiedener Generationen und Lebensformen. Im selben Gebäude erstellt die Evangelische Stiftung Alsterdorf Wohnungen für Behinderte. Das Architekturbüro Plan-R- von Joachim Reinig hat den Um- und Anbau geplant und wird die Bauleitung haben, die Lawaetz-Stiftung hat die Projektentwicklung, wirtschaftliche Baubetreuung und die Geschäftsführung bei der Gründung der Genossenschaft übernommen.

Die Wohnreform eG freut sich über weitere Gruppen und Einzelmitglieder, die ihre Träume vom selbstbestimmten Wohnen zusammen mit anderen Hausgemeinschaften unter dem genossenschaftlichen Dach von Wohnreform verwirklichen wollen. Weitere Informationen gibt es bei:

Christian Diesener
Lawaetz-Stiftung
Amandastr. 60, 20357 Hamburg
Telefon: 040-43 29 33 03
Fax.: 040-43 29 33 10
E-Mail: diesener@lawaetz.de
Christian Diesener ist Mitarbeiter der Lawaetz-Stiftung in Hamburg

Tagung *Wenn die Wände wackeln*

R ü c k b l i c k v o n U l r i k e P e t e r s e n

Von Beziehungsuhren, Apfelsinenschalen und Ich-Botschaften.... oder was Sie schon immer über Konflikte in Wohnprojekten wissen wollten.

Am 31. Mai 2002 fand im Pantherhaus ein Fachtag der besonderen Art statt. Unter der Überschrift „Wenn die Wände wackeln“ wurde über die Ursachen und Lösungsstrategien für Konflikte in gemeinschaftlichen Wohnformen gesprochen.

Konflikte in Wohnprojekten

Alle, die sich mit der Planung und Praxis von Wohnprojekten auseinandersetzen, wissen, wie mühsam es ist, aus den unterschiedlichen Vorstellungen und Wünschen einer Gruppe ein gemeinsames Wohnkonzept zu entwickeln und dieses dann umzusetzen. Es gehört einiges dazu, den Weg von der Idee bis zum Einzug durchzuhalten. Und endlich ist alles unter Dach und Fach! Der Einzug ist überstanden und das lang ersehnte Zusammenleben kann beginnen. Aber was tun, wenn nach der ersten Euphorie der Alltag mit seinen mehr oder weniger banalen Stolpersteinen einsetzt, wenn es zu Missverständnissen, gar Auseinandersetzungen kommt. Was tun, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden, wenn die Kommunikation nicht klappt, wenn's mal so richtig kracht, wenn sich Fraktionen bilden, wenn Einzelne sich aus dem Zusammenleben ausklinken, wenn Gerüchte die Luft verpesten, wenn, wenn, wenn....

Fachleute und ihre Tipps

Theoretische Antworten auf diese Fragen lieferten zwei Fachleute aus der Konfliktforschung und Wohnprojektberatung: Annette Brümmer, Sozialwissenschaftlerin und Mediatorin aus Bremen und Frank Schultz, Diplom-Psychologe aus Hamburg, vermittelten dem Plenum das kleine Einmaleins einer Konfliktstunde: 1. Störungen anmelden, 2. Meinungen summieren, 3. Hintergrundbedürfnisse herausarbeiten, 4. Wünsche formulieren, 5. Brainstorming über mögliche Lösungen, 6. sich bemühen, eine Lösung zu finden, die alle zufrieden stellt. Szenische Darbietungen und die Präsentation verschiedenster

Kommunikations- und Interventionsmethoden, wie Themenzentrierte Interaktion (TZI), Supervision und Mediation rundeten den Grundlagenvortrag ab.

Betroffene und ihre Erfahrungen

Dass Theorie das eine und Praxis das andere ist, machten die Erfahrungsberichte von Ute Feddersen aus dem Wohnprojekt 13, Sabine Eckhoff, Rita Kreis und Christian Diesener von Drachenbau eG und Gerlinde Kinstle aus dem Frauenwohnprojekt Zeisewiese e.V. deutlich. Sie gaben am Beispiel konkreter kollektiver Konflikt Erfahrungen Antworten auf die Fragen, wie Wohnprojekte auch in schwierigen Zeiten zu einem konstruktiven Miteinander finden und welche Methoden und Rituale hilfreich sein können, um bereits in der Vorplanung Konflikte vorzubeugen.

Fazit der Tagung: Keine Konflikte vermei-

den, sondern in einer offenen Atmosphäre eine Streitkultur im positiven Sinne des Wortes entwickeln und sich bei Bedarf nicht scheuen, das Know How von Fachleuten einzubeziehen!

Der reichhaltige Wissens- und Erfahrungsschatz, den dieser Tag hervorbrachte, wird im Herbst 2002 von den Grauen Panthern Hamburg e.V. als Reader veröffentlicht.

Wer also die Wahrheit über Beziehungsuhren, Apfelsinenschalen und Ich-Botschaften in Wohnprojekten erfahren möchte, sollte die Dokumentation der Tagung bei den Grauen Panthern Hamburg e.V., Zimmerpforte 8, 20099 Hamburg, Tel.: 040-24 80 96 oder auf ihrem Stand bei den 5. Hamburger Wohnprojekte-Tagen erwerben.

*Ulrike Petersen war Organisatorin der Tagung und ist Beiratsmitglied von **FREIHAUS** und Projektentwicklerin bei den Grauen Panthern Hamburg e.V.*



Auf der Tagung



Fotos: Marie Müller

Am Stadtrand *Allmende Wulfsdorf*

v o n V o l k e r S p i e l

Direkt am Stadtrand von Hamburg-Volksdorf entsteht Schleswig-Holsteins größtes Modellprojekt – die Allmende Wulfsdorf. Das Grundstück liegt zwar in Schleswig-Holstein, gehört aber der Stadt Hamburg. Der gemeinnützige Trägerverein erhielt von der Finanzbehörde Hamburg die Anhandhabefür das Grundstück des früheren Ausbildungszentrums Wulfsdorf (AZW). Der Verein, der mittlerweile über 55 Mitglieder verfügt, hat neun Monate Zeit, für das 6,5 ha große Gelände das Dorf-Konzept weiter zu entwickeln, neue Mitglieder zu finden und den Kaufpreis von etwa 3,25 Mio. € aufzubringen.

Die Allmende (mhd. für gemeinschaftlich genutzte Ländereien) Wulfsdorf e. V. wird auf dem Gelände am Bornkampsweg ein sozial-ökologisches Wohn-, Arbeits- und Forschungsprojekt für etwa 100 Bauparteien umsetzen. Die Ahrensburger Bauverwaltung befürwortet das Projekt und wird bis zum Frühjahr 2003 zusammen mit dem Verein das Baurecht herstellen. Innerhalb von zwei bis drei Jahren sollen die bestehenden 70-er-Jahre-Gebäude ökologisch saniert und mit neuem Leben gefüllt werden. Zur Abrundung des Gebäudebestandes und zur Herausbildung des Dorfcharakters werden zusätzlich drei bis vier Neubauten erstellt, die sich für alten- und behindertengerechte Nutzungen anbieten.

Innovative Nutzungsmischung

Der Verein hat ein Nutzungskonzept entwickelt, das die bestehenden Strukturen aufgreift und sich in die ländlich geprägte Dorfentwicklungsplanung einfügt. Es soll eine verträgliche Mischung verschiedener Nutzungen entstehen, die Wohnen und Arbeiten verbindet, künstlerische und sportliche Betätigung ermöglicht, Mehr-Generationen-Wohnen und betreutem Wohnen Raum gibt, zukunftsorientiert Ausbildung und Forschung praktiziert, sowie soziales und ökologisches Handeln befördert. Ein Naturkost-Lieferservice, eine Forschungseinrichtung zur Unterstützung des ökologischen Landbaus, Künstler-Ateliers, Praxen für Heilberufe wie Therapeuten, Krankengymnasten, Heilpraktiker, ein ganzheitliches Bestattungsunter-

nehmen, eine Sporthalle, ein Kindergarten und viele weitere Projekte werden zusammen mit etwa 60 Wohneinheiten ein lebendiges Dorf entstehen lassen.

Selbstbestimmung

Die zukünftigen Bewohner und Nutzer entwickeln zusammen mit einem Projektberater und einem Architekturbüro sowohl die Grundlagen der Gemeinschaft, als auch die individuelle Gestaltung ihres Wohnumfeldes, ihrer Wohnungen und Arbeitsplätze. Nach nur sechs Monaten verfügt der Verein schon über eine effiziente Organisationsstruktur, die aus einem

Vorstand (fünf Mitglieder), einer Lenkungsgruppe (Vorstand und acht AG-Sprecher), sowie acht Arbeitsgruppen (z. B. Soziales, Ökologie, Forschung ...) besteht. Das Vereinsbüro koordiniert alle Aktivitäten, befördert die Kommunikation und bereitet die Entscheidungen für die Mitgliederversammlung vor, die für gemeinschaftliche Belange zuständig ist. In Kürze werden die ersten der insgesamt acht bis zehn Hausgemeinschaften gebildet, die aus etwa acht bis zwölf Bauparteien bestehen und die sozialen Findungsprozesse in den einzelnen Häusern ermöglichen sollen.

Energiekonzept, ökologisches Bauen, Geländegestaltung

Für die Energieversorgung wird ein fortschrittliches Energiekonzept (Blockheizkraftwerk, Holzhackschnitzel-Heizwerk, Solarthermie, Photovoltaik) entwickelt, das die wärmetechnische Gebäudesanierung ergänzt.



Fotos: Allmende Wulfsdorf

Wohnen an Stadt, Land, Fluss

Die Um- und Ausbauten sowie der Baustellenbetrieb werden unter ökologischen Aspekten erfolgen; eine Regenwassersammlung und -nutzung ist vorgesehen. Das Grundstück wird weitestgehend entsiegelt und naturnah mit landschaftstypischen Gewächsen gestaltet. Im Kern soll das Gelände autofrei sein, um die Vorteile der großzügigen Gestaltung der gemeinschaftlichen Außenanlagen voll zur Entfaltung zu bringen.

Wer sich näher über das Projekt informieren möchte, hat dazu auf den 5. Hamburger Wohnprojekte-Tagen am 27. und 28. September 2002 die Möglichkeit oder kann sich an den Verein wenden:

Allmende Wulfsdorf e. V.,
c/o conplan GmbH,
Volker Spiel,
Weberstr. 1 f, 23552 Lübeck,
Tel. 0451/871 11 36, Fax: 0451/871 11 34,
conplan@t-online.de
Volker Spiel ist Betriebs- und Projektberater aus Lübeck

Tipps Nr. 7 *Drum prüfe,* *wer sich ewig bindet*

v o n J o s e f B u r a

Bauen ist teuer. Da wird schon dem Eigenheimer Angst und Bange. Schließlich geht es um Schulden für die nächsten 30 bis 40 Jahre. Deswegen darf nichts schief gehen. Baugemeinschaften, die gemeinsam Mehrfamilienhäuser errichten wollen, stehen vor viel größeren und komplexeren Aufgaben. Denn bei ihnen geht es i. d. R. um mehrere Millionen.

Wohngruppen-Mitglieder durchlaufen auf dem Weg zur Hausgemeinschaft vier Entwicklungsstufen. Sie bilden zunächst eine Interessenten-Gruppe, beauftragen einen Architekten, lassen danach ein Mehrfamilienhaus bauen und verwalten schließlich ihr Haus. So läuft es im Normalfall.

Viele Informationen für Anfänger vorhanden

Alles, und darauf legen die Mitglieder der Baugemeinschaften großen Wert, soll nach ihren Vorstellungen passieren. Bei diesem Unterfangen gibt es eine Menge an Aufgaben zu erledigen, für die die Bauwilligen teilweise wegen rechtlicher Notwendigkeiten, teilweise aus sonstigem guten Grund Fachleute zu rechtlichen, organisatorischen, finanziellen und technischen Fragen zu Rate ziehen.

In der Orientierungsphase brauchen Bau-

gemeinschaften keine besonderen Hilfen. Sie sind in Hamburg gut beraten, wenn sie hin und wieder z.B. auf den Internet-Seiten von STATTBAU (z.B. www.stattbau-hamburg.de) surfen und die im Serviceteil dieser Zeitschrift aufgeführten Veranstaltungen und kostenlosen Beratungstermine wahrnehmen. Dort gibt es kompetenten Rat zu allen wesentlichen Themen. Zu erwähnen ist auch der Ratgeber der LAWAETZ-Stiftung: „Leitfaden für Wohnprojekte“. Natürlich kann man sich auch in dieser Phase im Bedarfsfall gelegentlich weiteren Rat von Betreuern oder sonstigen Fachleuten zu Spezialthemen einholen.

Wenn's konkret wird, Fachleute zu Rate ziehen

Einen entscheidenden Schritt nach vorne bedeutet die Aussicht auf ein Grundstück. Am besten ist es, wenn Grund und Boden der Baugemeinschaft über einen bestimmten Zeitraum anhand gegeben wird. Das bedeutet, dass die Wohngruppe in spe vor dem eigentlichen Kauf – zwischen einem halben und einem ganzen Jahr – Zeit bekommt, um Bauplanung und Finanzierung bis zur Entscheidungsreife voranzutreiben. So verfährt die Stadt Hamburg bei kommunalen Grundstücken.

Das ist dann der Zeitpunkt, wo es zu einer

entscheidend neuen Verbindlichkeit im Leben der Wohngruppe kommt. Es müssen Verträge abgeschlossen und beträchtliche Gelder für Planung, Betreuung, Grundstück und das Bauvorhaben aufgebracht werden. Spätestens jetzt sollte sich die Gruppe einen Projektentwickler und -betreuer suchen, der Erfahrung mit dem gemeinschaftlichen Planen und Bauen hat. Dieser berät beim Projektaufbau, bei der Förderung und Finanzierung.

Zur gleichen Zeit wird ein Architekturbüro benötigt, das Baupläne erstellt. Die Gruppe muss vor dem Ankauf über Bebauungspläne und die generelle Bebaubarkeit des Grundstücks Bescheid wissen. Ein Nutzungskonzept ist notwendig, damit die Gruppe genau weiß, wieviel Wohnfläche gebaut werden kann. Auch stellt sich die Frage, ob es zusätzlich möglich ist, Gewerbeflächen zu errichten. Das kann z.B. wichtig sein, wenn die Ziele Wohnen und Arbeiten gleichermaßen Anliegen sind. Ein Nebeneinander ist aber nicht an jedem Standort möglich und hat auch Auswirkungen auf die Finanzierung.

Vertrauen und Kompetenz wichtig

Wichtig ist, dass sich die Gruppen Fachleute ihres Vertrauens aussuchen. Das ist in Hamburg und auch anderswo gar nicht so schwer: Denn es gibt viele funktionierende Bau- und Hausgemeinschaften. Und in jedem Fall war ein Betreuungs- und ein Architekturbüro dabei. Der einfachste Weg besteht also darin, Kontakt zu Betreuern oder Architekturbüros aufzunehmen und sich dabei einen persönlichen Eindruck zu verschaffen. Wem das noch nicht ausreicht, der kann sich auch bei bestehenden Hausgemeinschaften über ihre Erfahrungen mit diesem oder jenem Büro erkundigen. Persönlicher Eindruck und Fachlichkeit der Fachleute sollten gleichermaßen abgeprüft werden.

Danach ist Zeit für die Entscheidung: Denn im laufenden Verfahren Architekten oder Betreuer zu wechseln, führt zu gravierenden Komplikationen. Drum prüfe (vorher), wer sich ewig bindet

Dr. Josef Bura ist Mitarbeiter der STATTBAU HAMBURG GmbH

Fotos: Claudia Reinhard



Lutterothstraße, Eimsbüttel

Bericht *Lebendiges Wohnen in St. Georg*

v o n C l a u d i a R e i n h a r d

Wohnen in der Stadt mit Kindern, anstelle Umzug ins Umland. Das war auch schon vor 15 Jahren Thema in Hamburg. Und es sollte St. Georg sein, ein ungewöhnlicher Wunsch für Haushalte, in denen Kinder wohnen. Die neu gegründete Wohnungsbaugenossenschaft gab sich – in Anlehnung an den Namensgeber des Stadtteils – den Namen Drachenbau. Der Ritter Georg bezwang einen Drachen und rettete die Königstochter damit davor, dem Ungeheuer als Opfer vorgeworfen zu werden.

1 987 wurde die Drachenbau e.G. gegründet. Sie war eine der ersten gegründeten Genossenschaften in den 80-er Jahren in Hamburg. Ihr ehrgeiziges Ziel: Ein Fabrikgebäude, im Innenhof der Schmilinskystraße gelegen, sollte zum Wohnprojekt aus verschiedenen Wohngemeinschaften umfunktioniert werden. Zu dem Projekt gehört weiterhin ein – ehemals sanierungsbedürftiger – Altbau und zwei Neubauten, die nacheinander errichtet wurden. Begegnet wurde dem Vorhaben im

Stadtteilanfangs mit Skepsis von außen. Zu neu waren die Ideen der Baugemeinschaft.

Integration in den Stadtteil

Als die Baumaßnahmen zu Ende gingen, tauchten nach und nach immer mehr DrachenbauerInnen in den Vereinen und Gremien vor Ort auf, denn sie verstehen sich als aktive Mitglieder ihres Stadtteils. Sie setzen sich dafür ein, dass die gewachsenen Strukturen vor Ort so weit wie möglich erhalten bleiben. Deshalb sind sie bei vielen Gelegenheiten dabei: sei es u.a. bei Stadtteilstesten, bei der Gestaltung des Lohmühlenparks oder in der Theatergruppe der Geschichtswerkstatt. Die Gruppe gehört zum festen Bestandteil St. Georgs und ihre AktivistInnen sind dort als lokale AkteurInnen wohlbekannt.

Engagement und soziales Mietmodell

Drachenbau umfasst z. Zt. rund 50 GenossInnen und ist Mitglied bei der Schanze e.G., dem wohnbund e.V., der Dachgenos-

senschaft Wohnreform e.G. und Kreditgeber für andere innovative Baugemeinschaften. Wegen der überschaubaren Mitgliederzahl kann Drachenbau nach wie vor das schaffen, was in größeren Genossenschaften schwerer zu verwirklichen ist: die direkte Mitwirkung aller an den Fragen des Zusammenwohnens. Beispiel Miete: „Jeder gibt, was er kann“, ist ein Grundsatz für die Beteiligung der Nutzer an den Wohnkosten. Es gibt keine festgelegte Miete pro Quadratmeter. Jeder legt nach Selbsteinschätzung seine individuelle Miethöhe fest. Und dann wird gerechnet, ob damit alle Kosten gedeckt werden können. Seit 15 Jahren wird so verfahren. Sollte dieses Modell nicht mehr funktionieren oder nicht mehr akzeptiert werden, bleibt immer noch die sonst übliche Quadratmeter-Miete. Schon während der Planungs- und Bauphase „gab jeder das, was er konnte“ – z.B. wurde Essen für alle gekocht oder jedes Mitglied zahlte nur so viel Geld ein, wie es die finanziellen Möglichkeiten erlaubten. Wer Nichts hatte, beglich seinen genossenschaftlichen Anteil später.

Kerngeschäft und Sahnehäubchen

Diese beiden Begriffe kennzeichneten auf einem Wochenendseminar im Mai 2000 die Perspektiven des Wohnmodells.

Wofür sie stehen? Das Kerngeschäft ist die Wohnungsverwaltung, welche durch 14-tägige Plena bewerkstelligt wird. Und das Sahnehäubchen? – ja das kann vieles sein. Für viele, gerade auch für Alleinstehende mit oder ohne Kindern, stellen die Nachbarn ihre Wahlfamilie dar. Es entsteht eine soziale Verbundenheit, wie man sie ansonsten nur in klassischen Familien findet. Man fühlt sich nah, geht sich jedoch auch manchmal lieber aus dem Weg, weil man sich gerade gestritten hat. Anderen BewohnerInnen reicht es, einfach nur preisgünstig zu wohnen und Menschen Tür an Tür zu haben, mit denen man sich gut versteht.

Das Sahnehäubchen variiert, je nachdem, wie die individuellen Ansprüche gelagert sind. Aber ein wichtiger Konsens besteht: die gemeinschaftliche Orientierung.

Claudia Reinhard ist Studentin der Geographie an der Universität Hamburg und Praktikantin bei STATTBAU HAMBURG

Fotos: Drachenbau, Barbara Eismann



Impressionen aus dem Drachenbau



Service *Anrufen, einsteigen, mitmachen*

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen Wohnprojekte vor, die aktuell Mitglieder suchen.

■■■ Eidelstedt: Eidelstedter Feldmark

Die Bebauungsplanung für die Eidelstedter Feldmark ist abgeschlossen. Zusammen mit der Wohnungsgenossenschaft Langenfelde sollen am oberen Ende der Kieler Straße, wo der Kern von Eidelstedt beginnt, im Mitte 2004 45 Neubauwohnungen bezugsfertig sein. Die Anhandgabe des Grundstücks an die Genossenschaft ist erfolgt. Die zukünftigen NutzerInnen planen mit.

■■■ Wedel

Man glaubt es kaum. Auch außerhalb Hamburgs gibt es attraktive Standorte für Wohnprojekte: z.B. in Wedel an der Elbe. Wedel liegt zwar außerhalb Hamburgs, ist aber durch die S-Bahn gut an das ÖPNV-Netz angeschlossen. In Wedel verhandelt eine Gruppe mit der Stadt über den Standort für ein Wohnprojekt. Es gelten hier die Förderbedingungen des Landes Schleswig-Holstein.

■■■ Altona: Max-Brauer-Allee

In der Max-Brauer-Allee, nahe der Sternbrücke, soll auf dem Gelände eines jetzi-

gen Gebrauchtwagenhändlers – dort ist auch der Musikclub Kir untergebracht – ein Projekt mit Arbeiten, Wohnen und Kultur entstehen: mit Mehr-Generationen-Wohnen im sozialen Wohnungsbau, Eigentumswohnungen, Kinderbetreuung, Musikclub und Stadtteilcafé. Die Wohnungen liegen nicht an der Straße. Das Grundstück liegt sehr verkehrsgünstig in der Nähe des S-Bahnhofs Holstenstraße. Die Planungen dafür sind in vollem Gange.

■■■ Schnelsen: Kriegerdankweg

Auf dem Grundstück der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde ➔

Feiern *Der Drache kam zum Bau*

v o n S a b i n e E c k h o f f u n d S i m o n a W e i ß l e d e r

Am 15. Juni 2002 feierte die Drachenbau-Genossenschaft mit ca. 80 Kindern und nochmal soviele Erwachsenen ihr 15-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass hatte das Wohnprojekt alle NachbarInnen, FreundInnen, Verwandte und andere WohnprojektlerInnen von Nah und Fern zu einem bunten Programm eingeladen.

Den Auftakt des Festes bildete ein Theaterstück, aufgeführt von BewohnerInnen zwischen 14 und 22 Jahren. In wochenlanger intensiver Arbeit war diese Vorführung entstanden. Die ZuschauerInnen waren schwer beeindruckt von dem Engagement und dem Ideenreichtum der jungen Gruppe.

Theater und Kinderfest

Der ganze Hof und die Gemeinschaftsräume waren Schauplatz des anschließenden Kinderfestes. Ritter, Drachen und Burgfräulein waren herzlich willkommen und kamen in Scharen. Manche hatten sich bereits in Vorarbeit zu Hause ins Mittelalter

versetzt, andere nahmen die Schneiderei in Anspruch.

Workshop und Kunstraum

Parallel zum Kinderfest fand ein Workshop zum Thema „Selbsthilfe – muss das sein?“ statt. Die TeilnehmerInnen aus verschiedenen Wohnprojekten, von P99, vom VNW und weitere Personen beschäftigten sich mit der Planung, Einrichtung und Verwaltung eines Gemeinschaftsraumes, präsentierten ihre Ergebnisse auf dem Plenum und diskutierten diese anschließend.

Tanz und Party

Den krönenden Abschluss bildete eine Party mit Live-Musik. Bis spät in die Nacht wurde getanzt, gefeiert und geklönt. Zum Anlass des 15-jährigen Bestehens



Feiern im Innenhof

Fotos: Drachenbau

Drachenbaus ist eine Festschrift erschienen, die unter drachen.bau@hamburg.de angefordert werden kann. *Sabine Eckhoff und Simona Weißleder sind Bewohnerinnen des Wohnprojekts Drachenbau*

Service *Anrufen, einsteigen, mitmachen*

... Fortsetzung

Schnelsen soll ein Wohnprojekt für junge und alte Menschen mit ca. 20 Eigentumswohnungen in der Größe von 40 bis 150 Quadratmetern entstehen. Es wird im Niedrigenergiestandard gebaut. Das Grundstück liegt zentral in Schnelsen und hat viel Grün. Es ist ideal für Haushalte mit Kindern, für die auch Reihenhäuser angeboten werden.

■■■ Altona: Carsten-Rehder-Straße

In der Nähe von Elbe und Hamburger Fischmarkt liegt die Carsten-Rehder-Straße. Dort gibt es eine freie Fläche. Diese ist dem Projekt, das schon seit Jahren ein Grundstück sucht, von der Stadt in Aus-

sicht gestellt worden. Das Projekt soll voraussichtlich mit der Schanze eG als Mietwohnungsbau realisiert werden. Wer also in Elbnähe mit selbst ausgesuchten Nachbarn günstig wohnen möchte: Hier ist wohl auf absehbare Zeit eine der letzten Möglichkeiten.

■■■ Barmbek-Nord: Saarlandstraße

Der Verein Autofreies Wohnen e.V. hat seine Idee von der Errichtung der ersten autofreien Siedlung Hamburgs im Jahr 2000 umsetzen können. Das Grundstück grenzt unmittelbar an den Osterbekkanal und den Barmbeker Stichkanal und ist sehr gut an öffentliche Verkehrsmittel angebunden.

Noch in den Kinderschuhen steckt nun der zweite Bauabschnitt. Es hat sich bisher eine erste Kleingruppe gebildet, die ein Bewerbungsschreiben an das Liegenschaftsamt und -verwaltung aufgesetzt hat.

■■■ St. Georg: Boeckmannstraße

Dieses schwule Wohnprojekt auf dem Kiez in St. Georg liegt inmitten einer grünen Oase und trotzdem zentral in der Nähe des Hauptbahnhofes. Es werden noch Interessenten gesucht, die Eigentum erwerben möchten. Die Hausgemeinschaft bewohnt ein Vorder- und ein Hinterhaus mit einem abgeschlossenen Innenhof.

■■■ Anrufen, einsteigen, mitmachen im Überblick

Stand: September 2002

Bezirk/ Stadtteil	Grundstück	Anzahl der WE	Wohngruppe/AnsprechpartnerIn	Stand der Planung
■ Eimsbüttel, Eidelstedt:	Eidelstedter Feldmark	45	„Eidelstedter Feldhaus“, Tel.: 570 68 10 Infos demnächst unter: www.eidelstedter-feldhaus.de E-Mail: Eidelstedter-Feldhaus@gmx.de	In Planung Mitglieder gesucht
■ Wedel	noch nicht vorhanden	ca. 30	„Nachbarschaftlich Wohnen in Wedel GbR“: Gerda Suhr, Tel.: 0431/80 84 50 oder Sybille Mahler, Beratungsstelle für ältere Menschen, Tel.: 04103/70 72 68 E-Mail: nachbarschaftlich-wohnen@unser-wedel.de	Neue Mitglieder gesucht
■ Altona	Max-Brauer- Allee	60	Architekturbüro Iris Neitmann, Tel.: 44 08 85	In Planung: Mitglieder gesucht
■ Schnelsen	Kriegerdankweg	23	Büro Iris Neitmann: Tel.: 44 08 85 oder Familie Banas, Tel.: 550 35 64	In Planung: Mitglieder gesucht
■ Altona	Carsten-Rehder- Straße		Reiner Krisp 430 26 94, Peter Brandhorst 43 74 27 und Reiner Schendel, STATT- BAU 43 29 42-0	In Planung: Mitglieder gesucht
■ Barmbek- Nord	Saarlandstraße	ca. 50	Marina Pohlmann, marina.pohlmann@hansa-invest.de , Thomas Pusch, puschthomas@t-online.de , Kai Varnhorn – kai.varnhorn@web.de	Vorplanung: Mitglieder gesucht
■ St. Georg	Boeckmann- straße		Wolfgang und Hans-Albert, Tel: 220 25 70	Interessenten für Eigen- tumswohnungen gesucht

Service *Nachrichten*

■■■■ Max B.: Grundstück an der Hand

Im Juli 2002 hat die Projektgemeinschaft max-b das Grundstück an der Max-Brauer-Allee, Höhe Sternbrücke, anhand gegeben bekommen. Das bedeutet, dass jetzt die konkreten Planungen laufen. Das Projekt soll noch zu den alten Konditionen gefördert werden. Beteiligt sind ein Wohnprojekt für jung und alt mit 15 geförderten Wohnungen, die „Villa Morgenrot“ mit 14 und „Gemeinsam planen – nachbarschaftlich wohnen“ mit 10 Eigentumswohnungen. Eine Genossenschaft errichtet Gewerberäume für Dienstleistungsunternehmen und es soll Lofts für Wohnen und Arbeiten geben. Auch an eine Kindertagesstätte ist gedacht. Entlang der Max-Brauer-Allee soll ein Gewerberiegel die Wohngebäude gegen den Lärm der Straße schützen. Vgl. auch Service-Teil: „Anrufen, einsteigen, mitmachen“.

■■■■ Neues vom Parkhaus

Das Parkhaus macht Furore. Es hat im Juli eine Auszeichnung als Niedrigenergie-Haus erhalten und war Bestandteil des Hamburger Beitrags „Park Fiction“ auf der diesjährigen Documenta in Kassel. Auch mit dem Bau geht es zügig voran. Wegen der mehrgeschossigen Tiefgarage wurde eine tiefe Baugrube in den Elbhänge gegraben. Die Grundsteinlegung war im Juli 2002, und jetzt wächst der Rohbau langsam in die Höhe.

■■■■ Einzug in der Lutterothstraße

Eimsbüttel hat seine neue Hausgemeinschaft. Die Lutterothstraße liegt in Eimsbüttel, und dort wohnen inzwischen 53 Bewohner in 22 Haushalten – 20 Kinder inklusive. Nach mehreren Jahren der Planung ist für viele ein Traum in Erfüllung gegangen: ein Wohnprojekt in Eimsbüttel, also stadtnah und in angenehmer Wohnatmosphäre. Am 02. September 2002 gab es zu dem Projekt einen langen Artikel im Hamburger Abendblatt. Der Artikel kann im Archiv des Abendblatts unter www.abendblatt.de und dem Stichwort: Wohnprojekt angesehen werden.

■■■■ Wohngruppen-Bewegung auch im Speckgürtel

Bald ist es soweit: Pinneberg überholt Hamburg. Mit „Piprowo“ haben sich Pinneberger zu einer Initiativgruppe für Wohngruppenprojekte zusammenschlossen. Sie suchen Grundstücke im schönen Stadtgebiet vor den Toren Hamburgs, die anders bebaut werden als mit öden Reihenhäusern oder mit Einfamilienhäusern aus dem Setzkasten. Sie fordern von der Stadt, dass Grundstücke für nachbarschaftsorientiertes Wohnen bereit gehalten werden. Auf dem Stadtfest in Pinneberg am 7. September 2002 informierte die Gruppe mit großem Erfolg die Allgemeinheit über ihr Anliegen.

■■■■ 10 Jahre Kieler Scholle

Zum 10-jährigen Bestehen hat die ökologische Siedlung in Kiel-Hassee eine beeindruckende Broschüre mit schönen Texten und vielen bunten Fotos herausgegeben. 1985 hatte sich die Zusammenwohn-Initiative gegründet, 1989 wurde daraus die

Wohnungsbaugenossenschaft Kieler Scholle eG und in der Zeit von 1990 bis 1992 wurde die Siedlung am Moorwiesengraben gebaut. Heute wohnen und arbeiten dort ca. 100 Menschen in 21 Wohneinheiten. Die Broschüre „Ökologische Siedlung in Kiel-Hassee am Moorwiesengraben: 10 Jahre gewachsen“ kann gegen Einsendung von 5 € (Selbstkostenpreis) plus 0,77 € Porto bei der Kieler Scholle eG, Am Moorwiesengraben 22, 24 113 Kiel bestellt werden.

■■■■ AG junge Genossenschaften

Mitte Februar dieses Jahres fand der VII. wohnbund-Kongress in Hamburg mit einer großen Resonanz statt. Die Dokumentation der Referate sind unter www.wohnbund.de im Internet einsehbar. Bestandteil der Veranstaltung war ein Treffen von jungen Wohnungsbaugenossenschaften aus Deutschland, die Träger selbstverwalteter Hausgemeinschaften sind. Es hat sich dort unter dem Dach des Wohnbundes eine Arbeitsgruppe konstituiert, die stärker auf die



**Massivholz-Dielen:
Ein schönes Stück
Natur im Raum.**

Ein Dielenboden aus Holz bringt eine wohlige und natürliche Atmosphäre in Ihre Räumlichkeiten. Sein lebendiger, individueller Charakter macht jeden Dielenboden zum Unikat. Dabei ist er robust und pflegeleicht. Mordhorst führt Hobel-dielen in vielzähligen Holzarten wie z. B. Fichte, Kiefer, Redpine, Ahorn, Buche, Esche und Eiche, sogar in Pitchpine, dem Hamburger Klassiker. Variabel in Stärke, Breite und Länge finden sicher auch Sie Ihren Dielenboden für's Leben.

Fragen Sie uns. Wir beraten Sie gerne in allen „Holzfragen“.

Mordhorst Mordhorst
H O L Z F A C H H A N D E L B A U B I O L O G I S C H E R F A C H H A N D E L
KIELER STRASSE 367 · 22525 HAMBURG KELLERBLEEK 10A · 22529 HAMBURG
RUF 040/54 88 77-0 · FAX 040/54 88 77-70 RUF 040/57 00 07 05 · FAX 040/57 00 70 89
www.mordhorst-hamburg.de



Brachvogelweg: hier noch im Modell. Einzug im November 2002.

■■■Unzerstraße

In der Unzerstraße/Altona Altstadt entsteht ein Integrationsprojekt für 25 behinderte und für 51 nicht behinderte Menschen in einem Haus. Die Wohnprojektgruppe Stattschloss hat sich der Wohnreform angeschlossen und wird das Objekt genossenschaftlich verwalten. Baubeginn für den Um- und Ausbau des ehemaligen Zunftgebäudes ist für den Spätsommer 2002 geplant.

■■■Epiphaniien

Auf einem bislang kircheneigenen Grundstück werden 20 Eigentums-Wohnungen für Familien mit Kindern errichtet. Die Wohnungen haben alle eine Größe, die es bisher in der Jarrestadt nicht gegeben hat. So kann einem Verlust von sozialen Netzwerken entgegengewirkt werden, Steuerzahler können in der Stadt gehalten und ein hoch-

wertiges Wohnraumangebot zur Verfügung gestellt werden.

Mit dem erzielten Gewinn aus dem Grundstücksverkauf modernisiert die Kirche das Gemeindehaus und den Kirchensaal. Der Bezug ist im März 2003.

■■■Markthof

In der Marktstraße 102 erstellt die neu gegründete Genossenschaft Markthof eG 15 Wohnungen mit einem Gemeinschaftsraum für kulturelle Stadtteilnutzungen. Baubeginn ist im Oktober 2002; der Bezug wird im August 2003 sein.

Wahrung der Belange von jungen kleinen Selbsthilfegenossenschaften achten und ein Netzwerk zur gegenseitigen Verständigung werden soll.

■■■Brachvogel: Einzug noch in diesem Jahr

Nach dem Wohnprojekt in Hamburg Schnelsen steht jetzt das zweite Bauvorhaben der Brachvogel eG vor dem Abschluss: In 45 Wohneinheiten werden mehr als 120 Menschen in Lurup, am Brachvogelweg leben. Es gibt kleinere und mittelgroße Wohnungen ebenso wie Reihenhäuser für Familien. Die Erdgeschosswohnungen sind rollstuhlgerecht. Öko ist selbstverständlich: z.B. Niedrigenergiehaus- und Passivhausstandard. Es hat lange gedauert, bis es soweit war: Ende des Jahres sollen die Wohnungen bezogen werden. Mehr Infos übers Internet: www.brachvogel-eg.de

■■■Wohngruppen-Forum im Internet

Das Portal für Wohnprojekte in Hamburg und in Deutschland befindet sich auf der Homepage von STATTBAU. Unter www.stattbau-hamburg.de kann man sich über Hamburger Wohngruppen informieren, die neue Mitglieder suchen und über sonstige Baugemeinschaften, die sich dort darstellen. Ein Spaziergang durch das Wohngruppenforum zeigt die große Breite und Vielfalt von Gruppen. Viel Spaß.

■■■Vereinsstraße

Dieses Selbsthilfeprojekt mit Altmietern und Alleinerziehenden in der Vereinsstraße in Eimsbüttel mit 21 Wohnungen konnte die letzten entscheidenden „Hürden“ in Bezug auf den geplanten Baubeginn überwinden. So ist die notwendige Umsetzung der Bewohner in Ersatzwohnungen abgeschlossen. Die künftige Bewohnergruppe engagiert sich schon jetzt im Stadtteil, beispielsweise im Rahmen musischer Angebote für Kinder und Jugendliche. Der Baubeginn ist im Januar 2003.

■■■Talstraße

In St. Pauli gibt es schon längere Zeit politische Auseinandersetzungen um einen Abriss bzw. Erhalt der stark instandsetzungsbedürftigen Terrassen in der Talstraße. Gegen die Abrisspläne hat sich eine Gruppe aus Altmietern und am Erhalt der Häuser interessierter Menschen formiert. Das Konzept der Gruppe sieht die Sanierung der nördlichen Terrasse mit Bewohnerbeteiligung und einen Neubau als Ersatz für die Südterrasse. Gegenwärtig scheinen die Abrisspläne jedoch kaum noch abwendbar.

**WOHNPROJEKTE
BAUGEMEINSCHAFTEN
SOZIALE STADTENTWICKLUNG
DAS STATTBAU-BUCH**



HERAUSGEGEBEN VON STATTBAU HAMBURG

112 Seiten, viele Fotos, 15 €, Bezug über STATTBAU

Service *Veranstaltungen*

Graue Panther Hamburg e.V.

Mittendrin – Die Mittwochsreihe 2002

Zeit: ab 18.30 Uhr

Ort: Pantherhaus, Lerchenstraße 37 (Das Pantherhaus ist nicht barrierefrei – RollstuhlfahrerInnen bitten wir um Rückruf), Telefon: 439 33 88

Für die Deckung der Kosten der Veranstaltung wird um einen Beitrag von 3 € pro TeilnehmerIn gebeten.

■■■ Mi., 02. Oktober 2002 „Angst, dass alles aus dem Ruder läuft...“

Veranstaltung über schwierige Situationen im Alter und die Möglichkeiten, sich selbst zu helfen und vorhandene Hilfsangebote aus dem Stadtteil zu nutzen.

Frau Blase, Nachbarschaftsheim St. Pauli e.V., Frau Reiche, Bezirkliche Altenhilfe St. Pauli

■■■ Mi., 06. November 2002 Altwerden auf St. Pauli

Eine Bestandsaufnahme und mehr ...

Welche Angebote, Einrichtungen gibt es im Stadtteil? Was fehlt?

Überblick von Frau Beate Meyer, Intervall

■■■ Mi., 04. Dezember 2002 Düt und Dat – Geschichten von früher und heute

Erzählt von Menschen aus St. Pauli, zusammen mit dem St. Pauli Archiv

Graue Panther Hamburg e.V. und Forum Bürgerinnen- und Bürgerbewegung e.V. – AK WohnKonzept

Veranstaltungsreihe „Vom Wohnraum ... zum Wohnraum – 2002“

Zeit: 19.00 – 21.00 Uhr

Ort: Treffpunkt St. Georg, Graue Panther Hamburg e.V., Zimmerpforte 8 (Hansaplatz), Tel.: 24 80 96

Für die Deckung der Kosten der Veranstaltung wird um einen Beitrag von 3 € pro TeilnehmerIn gebeten.

■■■ Mo., 30. September 2002 Wohnprojekte und Politik

Ein Jahr nach der Wahl: Was hat sich getan? Welche Unterstützung erhalten die Wohnprojekte von der Politik?

Podiumsdiskussion mit ParteivertreterInnen

■■■ Mo., 25. November 2002 Wohnprojekte für Frauen

Geplante und bestehende Wohnprojekte von und für Frauen berichten über neue Vorhaben und aus der Praxis des Zusammenlebens: Dr. Riemer-Noltenius, Bremer Beginenhofmodell e.V., Frauenhausgemeinschaft auf den Zeisewiesen, Arche Nora, Hamburger Beginen (alle angefragt)

Hamburger Volkshochschule, Region Mitte / Nord

Zeit: 9.00–16.00 Uhr

Kurs-Nr: 1500 MMM 06

Ort: VHS-Zentrum Mitte, Schanzenstr. 75

Die Kosten betragen für die angebotenen fünf Termine insgesamt 52 €

■■■ Mo., 09. Dezember – Fr., 13. Dezember 2002

Haus- und Bau-gemeinschaften in Hamburg – Formen gemeinschaftlichen Wohnens

Wir werden die Woche nutzen, um bestehende Hausgemeinschaften in unterschiedlichen Rechtsformen vor Ort kennen zu lernen und auch mit Gruppen zu sprechen, die ihr Projekt gerade aufbauen. Außerdem behandeln wir die Grundsätze der Finanzierung von Wohnprojekten und setzen uns mit der Frage auseinander, welchen Beitrag Wohnprojekte für eine lebendige Stadtteilentwicklung leisten können.

„Umdenken“ – Politisches Bildungswerk Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V.

Ort: Zimmerpforte 8 (Hansaplatz),

Telefon: 389 52 70

Die Kosten für das Wochenende betragen

zwischen 40 und 60 € (ermäßigt 30 €).

Kurs-Nr: WE06-02

■■■ Fr., 08. November – So., 10. November 2002 Kinder raus, Mann weg ... Frauen in der Lebensmitte planen (neue) Wohnprojekte

Wie wollen Frauen ab der Lebensmitte wohnen? Wollen Frauen zusammen wohnen? Welche Wohnprojekte für Frauen gibt es bereits? Wie können Frauen neue Wohnideen entwickeln?



Foto: Privat

Nachbarschaftsfest in der autofreien Siedlung Saarlandstraße

Seniorenbildungswerk e.V.

Zeit: 10.00 – 11.30 Uhr

Kurs-Nr: 1604

Ort: Bahrenfelder Str. 242, Tel: 391 06 36

Die Kosten betragen für die angebotenen vier Termine insgesamt 15 €

■■■ Di., 22. Oktober 2002 Wohnformen werden vorgestellt mit Besuchen vor Ort

Diese Veranstaltung umfasst insgesamt vier Termine und bietet eine Einführung über die Vielfalt der Wohn- und Versorgungsformen im Alter. Insbesondere erhalten Sie Hintergrundinformationen zum Betreuten Wohnen, welche durch zwei Besuche „vor Ort“ und Informationen durch Fachleute vertieft werden. Die Einrichtung, die besucht wird, wird bei Ihrer Anmeldung bekannt gegeben.

Service *Beratung*

■■■ STATTBAU HAMBURG

Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg, Tel.: 43 29 42-0 Allgemeine Beratung für alle Wohngruppeninteressierten: jeden ersten Freitag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr bei STATTBAU. Tel. Anmeldung erwünscht

■■■ WGJA: Wohngemeinschaft Jung und Alt e.V.

Beim Schlump 55, 20144 Hamburg, Tel.: 41 35 02 55; INFO-Treff: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr in der Kneipe „Geo 53“, Beim Schlump 53, 20144 HH

■■■ Verein autofreies Wohnen e.V.

Volkmanstraße 5, 22083 Hamburg, Tel.: 270 98 05 40, Sprechzeiten mittwochs von 9.00 bis 16.30 Uhr

■■■ ProWo Netzwerk Hamburger Wohnprojekte

Zusammenschluß zahlreiche gemeinschaftlicher Wohnprojekte und interessierter Einzelpersonen zu einem Netzwerk. ProWo trifft sich jeden 5. Montag im Monat immer um 19 Uhr. Der nächste Termin ist am 29. Oktober 2002. Nähere Informationen sowie den jeweiligen Veranstaltungsort bitte erfragen bei Ulrike Petersen

– Graue Panther Hamburg, Tel.: 24 80 96 oder Karsten Wagner – Lawaetz-Stiftung Tel.: 39 84 12 32.

■■■ Arche Nora – Frauenwohnprojekt

c/o Gerda Hallberg Tel./Fax: 220 26 45 und Erika Dräger Tel./Fax: 299 14 00. Treff jeden 1. Mittwoch im Monat um 18.30 Uhr Kulturverein Dehnhaiide, Vogelweide 20b

■■■ Hamburger Infobörse gemeinschaftliches Wohnen

c/o Graue Panther Hamburg e.V., Zimmerpforte 8, 20099 Hamburg, Tel.: 24 80 96. Datenbank, die InteressentInnen für Wohnprojekte aufnimmt ebenso wie AnbieterInnen von Wohnungen aus Wohnprojekten. Interessant für alle, die nachbarschaftliche Wohnformen suchen, aber nicht wissen, wie.

■■■ Wohnprojekteforum für soziales und gemeinschaftliches Wohnen in Selbstverwaltung e.V.

c/o Netzwerk Selbsthilfe, Sievekingsallee 44, 20535 Hamburg, Tel.: 39 51 51. Das Wohnprojekteforum versteht sich als Informations- und Beratungsstelle für

Einzelpersonen und Gruppen. Es können Gruppentermine wie Seminare oder Workshops verabredet werden (Kostenbeteiligung ab € 25,-). Schwerpunkte der Anleitung und Hilfe zur Selbsthilfe sind z.B. Grundsätze der alternativen Projekte, Gruppenfindung, Öffentlichkeitsarbeit, Rechtsformen, Finanzierungsmöglichkeiten und Planungsgrundlagen.

■■■ Seniorenbildungswerk e.V.

Bahrenfelder Straße 242, 22765 Hamburg Tel.: 391 06 36 Fax: 39 10 63 77 Bürozeiten: Mo., Di., Do. 9.00 bis 12.00 und 14.00 bis 16.00 Uhr, Mi. 12.00 bis 16.00 Uhr, Fr. 9.00 bis 12.00 Uhr

■■■ Tipps im Internet

Unter www.stattbau-hamburg.de befinden sich unter dem Button „Tipps“ viele nützliche Informationen über Wohnprojekte.

■■■ Wohnprojekte im Teletext

Informations- und Suchanzeigen zum selbstbestimmten Wohnen im Alter in Form von Wohn- bzw. Hausgemeinschaften über Teletext des Stadtsenders HH1: Ab Teletextseite 729 werden Kleinanzeigen und ab Seite 735 Projekte von Wohnungsunternehmen im Seniorentext vorgestellt.

Impressum

FREIHAUS

Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen
Herausgeber:
STATTBAU HAMBURG Stadtentwicklungsgesellschaft mbH

FREIHAUS-Beirat:

Ingrid Breckner, Sozialwissenschaftlerin
Ulrike Petersen, Politologin und Gerontologin
Klaus Joachim Reinig, Architekt
Volker Roscher, Stadtplaner
Gisela Zeisberg, Pädagogin

Redaktion: Josef Bura

Mitarbeit: Claudia Reinhard

Grafisches Konzept: Rixa Hummerstein
Layout: Sally Johnson

Redaktionsadresse:

FREIHAUS

c/o STATTBAU HAMBURG
Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg
Tel.: (040) 43 29 42-0
Fax: (040) 43 29 42 10



FREIHAUS im Internet:

<http://www.stattbau-hamburg.de>
mit ständig aktualisiertem Veranstaltungsangebot und **FREIHAUS Nr. 1 bis 4** zum Downloaden.

Preis: 2,- €

Erscheinungsweise: Ein- bis zweimal jährlich
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.